

Rainer KRÜGER, Oldenburg

Globalisierung und Regionalisierung als Thema der Regionalforschung – insbesondere unter dem Blick einer „New New Regional Geography“

Neigen deutsche WissenschaftlerInnen eher zur Gründlichkeit? Und ist es deshalb so, daß, wenn das Gewicht der Globalisierung und ihrer Folgen so eindrucksvoll auf Entwicklungsmöglichkeiten von Regionen durchschlägt, das Spannungsfeld von Globalisierung und Regionalisierung grundsätzlich aufgerollt werden muß? Sind es also gesellschaftstheoretische Entwürfe (v.a. Regulationstheorie, Theorie der Strukturierung, Systemtheorie), deren Rezeption die Voraussetzung bietet, Konzepte einer Regionalforschung formulieren zu können? Vor diesem gedanklichen Hintergrund baute sich bei einer Mehrzahl der deutschen TeilnehmerInnen der Leipziger Tagung zu „Globalisierung und Regionalisierung“ die Erwartung auf, von den englischen Gästen – D. Massey, K. Olds und N. Thrift – geeignete Antworten zu erhalten, wie eine dem rapiden gesellschaftlichen Strukturwandel angemessene Regionale Geographie angelegt sein könnte.

Die Beiträge der englischen Gäste machen jedoch deutlich, daß für sie sichere Begründungen von Forschungsansätzen aus „Theorien mittlerer Reichweite“ keinen hohen Stellenwert besitzen. Vielmehr verblüffen sie durch einen fast spielerischen Umgang mit einem Theoriepluralismus, der ihre „Geographie“ deutlich als Teil unterschiedlicher wissenschaftlicher Diskurse dokumentiert.

Man sollte nicht voreilig meinen, daß hinter dieser offenen Diskursivität eine Beliebigkeit oder Oberflächlichkeit im Theorie-Empirie Verhältnis liegt. Ganz im Gegenteil: N. Thrifts Anspruch „Towards a *new new regional geography*“ macht deutlich, daß das Forschungsinteresse der englischen KollegInnen auf ein verbindlicheres Paradigma zurückgreift, das bei Thrift als „relational materialism“ und bei Massey als „relational thinking“ gekennzeichnet wird. Mit dieser Metapher dürfte der Versuch gemeint sein, die spezifischen gesellschaftlichen Konstruktionen des Besonderen als Formen von Differenz innerhalb der Globalisierungsprozesse am jeweiligen Untersuchungsgegenstand verständlich werden zu lassen. Es ergeben sich

daraus verschiedene Konsequenzen für die Konzeptualisierung der Regionalforschung, die auch für die deutsche Diskussion hilfreiche Anstöße vermitteln können.

- Die in der deutschsprachigen Humangeographie gewachsene Fixierung auf die „Region“ und die Frage nach der Bedeutung der Region im gesellschaftlichen Wandel sowie entsprechende Forschungsorientierungen werden relativiert: das Regionale wird zu einer Fallgruppe des Besonderen im dialektischen Verhältnis zum Globalen. Unter dem Begriffskontext von „Differenz“ sind das „Regionale“ wie das „Lokale“ ebenso aufgeboben wie gesellschaftliche Konstrukte im Bereich von „gender, race, ethnicity“.
- Erkenntnisse über räumliche Strukturbildungen und lebensweltliche Ausformungen im regionalen Maßstab sind nur prozeßhaft faßbar. Insofern müssen Analysen über lokale und regionale Entwicklungen bei Impulsmustern ansetzen, die hinter den jeweiligen sozioökonomischen und soziokulturellen Veränderungen einzelner Räume stehen. Alle drei Beiträge der englischen KollegInnen geben hierfür eindrucksvolle Belege, in denen anstelle einer eindeutigen Fokussierung auf eine Region die eigentümliche Dialektik von Nähe und Distanz – oder Internationalität und Lokalität – zum zentralen Angelpunkt des Erkenntnisgewinns wird. Bei D. Massey wird dies am Kontext offener Identitätsbildung (mit normativem Anspruch) exemplifiziert, wobei eine solche wandelbare Identitätsbildung bei aller außenorientierter Toleranz durchaus binnenorientierte Besonderungen haben kann. Bei K. Olds ist es das frappierende Beispiel der Stadtentwicklung Vancouvers im Spannungsfeld internationaler Kapitalströme zwischen den Rändern zweier Kontinente und der Spezifik ethnisch-familiärer Beziehungsgeflechte. Bei Thrift kann an das Beispiel der Londoner City als Schnittmenge internationaler Finanzaktivitäten und lokaler Urbanität erinnert werden.
- Aus der beschriebenen Neugierde an wechselnden Entwicklungsmustern des Globalen im Besonderen ergibt sich für die englische „new regional geography“ die Offenheit, im Sinne der „travelling-theory“ jeweils bestimmte erklärungssträchtige Theorieansätze in den Vordergrund zu stellen. In den Beiträgen der Leipziger Tagung waren dies vor allem die Netzwerktheorie, aber zum Beispiel auch Anleihen aus der Sozialpsychologie.
- Über Forschungsfragen hinaus, die im Erkenntnisgang ausschließlich der Einhaltung eines Vernunftanspruchs verpflichtet sind, scheint in der Regionalen Geographie ein Topos auf, dessen Umrise noch unscharf bleiben: Es sind Fragen zu sozialen Prozessen und Raumentwicklung, zu deren Verständnis jenseits ökonomischer Rationalität von Markt und

Staat eine Dimension in das Erkenntnisinteresse rückt, die man in die Formel einer „Geographie von Überfluß und Mangel, von Chaos und Emotionalität“ kleiden könnte. Besonders bei N. Thrift darf man gespannt sein, zu welchen thematischen und theoretischen Exemplifizierungen diese auch „irrationalen Aspekte einer Raumentwicklung“ in die „new new regional geography“ einbringende Orientierung führen wird. Abschließend sei festgestellt, daß auch die deutschsprachige eine Reihe von Gemeinsamkeiten mit der englischsprachigen Regionalen Geographie besitzt. Darüber hinaus setzt die Regionale Geographie hierzulande eigene interessante Impulse, indem sie an einer allgemeineren gesellschaftstheoretischen Fundierung empirischer Regionalforschung arbeitet.

Zu den Gemeinsamkeiten zählt, daß der Regionsbegriff nicht mehr ontologisch, sondern als Folie sozialer Prozesse verstanden wird, oder daß das Spannungsverhältnis global – lokal nicht nur (regional)ökonomisch, sondern in seiner Einbettung in soziokulturelle Bedingungen (Kulturalisierung der Regionalforschung) gesehen werden muß.

Als spezifisches Interesse der deutschsprachigen Regionalen Geographie dürften die Bemühungen anzusehen sein, ein neues Konzept einer attraktiven Regionalforschung mit Hilfe der Rezeption allgemeinerer sozialwissenschaftlicher Theorien zu diskutieren. Gemeint sind hierbei vor allem die Regulationstheorie und die Theorie der Strukturierung, deren fruchtbare Adaption und Verbindung beispielsweise bei DANIELZYK (1998) zu einem Forschungsansatz zum Verständnis „regionalisierter Regulationsweisen“ führt, während sich die Arbeit von KRÄTKE u.a. (1997) auf den Regulationsansatz stützt. Ebenso ist auf die handlungstheoretisch begründete Argumentation WERLENS (1997) aufmerksam zu machen.

Das Thema „Regionale Geographie“ und Regionalforschung – das haben vor allem die gut vorbereiteten TeilnehmerInnen und ReferentInnen der Leipziger Tagung im intensiven Dialog erkennen können – bleibt spannend, ebenso hierzulande wie in England.

Literaturverzeichnis

- DANIELZYK, R. (1998): Zur Neuorientierung der Regionalforschung – ein konzeptioneller Beitrag. Wahrnehmungsgeogr. Studien zur Regionalentwicklung, H. 17, Oldenburg.
- KRÄTKE, S., S. HEEG, R. STEIN (1997): Regionen im Umbruch. Frankfurt, New York.
- WERLEN, B. (1997): Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen. Bd. 2: Globalisierung, Region und Regionalisierung. Stuttgart. (=Erdkundliches Wissen, H. 119).